

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 32

Artikel: Sind Sie auch jedesmal schuld?
Autor: Altendorf, Wolfgang / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind Sie auch jedesmal schuld?

Jeden Abend passiert bei mir zu Hause dasselbe: Schalte ich den Fernseher ein, etwa das Dritte Programm, aber auch die gehobenen Ersten und Zweiten, nämlich jene Sendungen, die uns ausführlich über das Weltgeschehen unterrichten, gewinne ich über kurz oder lang das untrügliche Gefühl: Ich bin schuld!

Schuld bin ich – und zwar unzweifelhaft – an allen scheusslichen Dingen, die da tagein, tagaus in der Welt passieren und über die uns das Fernsehen in seinen Programmen brühwarm informiert. Gleichgültig, um was es sich da handelt, um hohe Politik, ein brennendes soziologisches Problem oder auch nur darum, dass sich ein durchgefallener Abiturient frustriert fühlt –, der vorwurfsvolle Blick des Moderators, der Moderatorin signalisiert mir: «Und da sitzt du nun, der wahre Schuldige, bequem zu Hause in deinem Fernsehsessel, schlürfst dein Bierchen, knabberst an den Salzstangen und hoffst darauf, dass es bald zehn Uhr ist, damit du in dein Bett verschwinden kannst!»

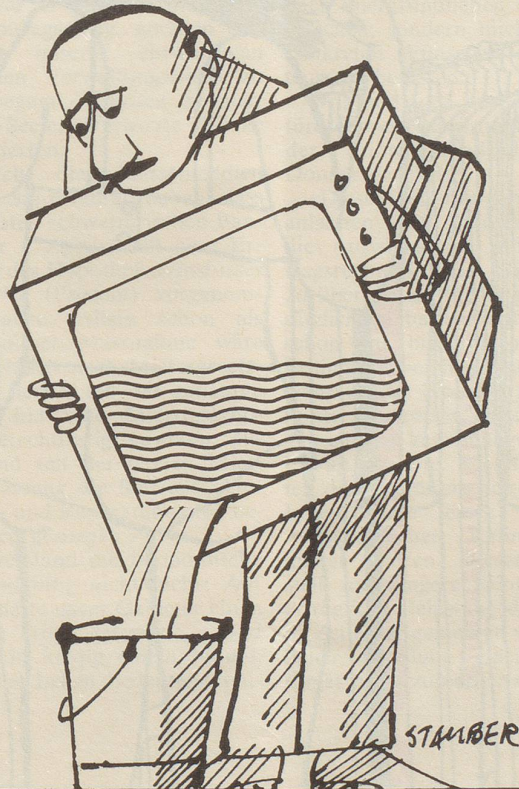
Das Schlimme ist, dass ich an meiner Schuld gar nicht zu zweifeln wage, haben doch die Verantwortlichen des Fernsehens eine überaus glückliche Hand bei der Auswahl vorwurfsvoll blickender Moderatoren. Ich nehme an, dass man sie einem Augen- oder Blicktest unterzieht, einem Wettbewerb im Schuldgefühlvermitteln

mittels Blickkontaktes. Der Sieger erhält den Posten und hat, wenn er nur im Blicken nicht erlahmt, für sein Leben ausgesorgt.

Die Frage: was profitiert das Fernsehen davon? – ist leicht zu beantworten. Im Verlaufe des letzten vorwurfsvollen Jahrzehntes nämlich hat sich eine Zweiteilung unserer Gesellschaft herauskristallisiert – hier wir, die Schuldigen an aller Misere

in der Welt, vor –, dort die absolut Unschuldigen mit der blütenweissen Weste hinter der Mattscheibe. Anders ausgedrückt, jeder, der beim Fernsehen beschäftigt ist, ist ein guter –, wir, die wir dafür als nicht würdig gefunden wurden, sind zumindest schlechtere und – je nach Blickintensität des Moderators – miserabel schlechte Menschen.

Kürzlich sah ich mir einmal zur Erholung eine Folge jener Fernsehkrimi-Serien an, die (ich glaube schon seit hundert Jahren) unermüdlich zur fröhlichen Unterhaltung über den weniger ernst zu nehmenden Bildschirm-Programmteil flimmern. Als man infolge der komplizierten Handlung weder ein noch aus wusste und händerringend nach einem Täter der ausführlich dargestellten Mordtat suchte, flüchtete sich der Kommissar zu dem mir satt-sam bekannten Moderatorenblick, mit dem er mich intensiv fixierte. «Du bist der wahre Schuldige», suggerierte er mir. Und obwohl er gleich danach einen anderen als Täter bezeichnete, zweifelte ich nicht, dass er recht gehabt hatte. Da büsst nun also einer für mich in einer engen Zelle, zusammen mit einer Schar Rauschgifthändler, an mir gestrauchelter Bankräuber, von meinem Verhalten dazu getriebener jugendlicher Hausdemolierer, von mir provozierter Triebtäter und durch mich veranlasster Bombenattentäter. Päckchen für Päckchen lädt man mir da allabendlich auf die Schulter. Und schon habe ich mich an die Last gewöhnt. Mea culpa! Ein Sündenbock. Vielleicht treiben sie mich, die Moderatoren, dereinst in die Wüste, die sich bekanntlich immer mehr und mehr auf unserer Erde ausbreitet... Durch meine Schuld, versteht sich!



Aether-Blüten

In der Radiosendung «Kafichränzli» sagte eine Blumenfreundin von einer Rose: «Lueged Si emal, wie si schmöckt!»

(Hört, hört – schaut, schaut – riecht, riecht!) Ohohr

Püktchen auf dem i



haarig öff

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Der Traum vom Tode Gottes

Wir kennen den Träumer, der den Satz vom Tode Gottes in die Welt gesetzt hat. Wir kennen ihn und wollen ihn nochmals nennen. Es ist Jean Paul, der 1796 geträumt hat, es sei kein Gott (Ach, ihr überglücklichen Erdenbewohner, ihr glaubt ihn noch!).

Froh darüber, dass er nur geträumt hatte, dankte er Gott, nachdem er erwacht war, dass er nur geträumt hatte.

Das Zitat

Diplomatie ist die Kunst, mit hundert Worten das zu verschweigen, was man mit einem einzigen sagen könnte.

Saint-John Perse

Der berühmte Boxer

Der berühmte Boxer hat sich in den Kopf gesetzt, Sänger zu werden. Ein Schallplattenproduzent und ein Techniker hören sich das Band an. «Wer hat denn gesagt, dass der singen kann?» fragt der Produzent den Techniker.

«Keiner», antwortet dieser, «aber es hatte niemand den Mut, ihm zu sagen, dass er es nicht kann.»